



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Die volkswirtschaftliche Entwicklung Bulgariens

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**



## Die volkswirtschaftliche Entwicklung Bulgariens



en militärischen Erfolgen, die Bulgarien im ersten Balkankriege zu verzeichnen hatte, war eine äußerst günstige volkswirtschaftliche und handelspolitische Entwicklung vorausgegangen, die dem Laien fast gänzlich unbekannt war. Es dürfte nämlich kaum ein Staat des europäischen Kontinents existieren, über dessen Handelspolitik die Ansichten so verschieden sind, wie gerade über die Bulgariens. Denn erstens mußte die einschlägige Literatur infolge der ungewöhnlich raschen Entwicklung schnell veralten, dann aber schöpften die meisten ihre Meinung aus Berichten, deren Verfasser das Land häufig gar nicht oder nur flüchtig kannten und der Öffentlichkeit nur ihre oberflächlichen Eindrücke unterbreiteten. Demgegenüber ist soeben eine wertvolle Arbeit — Bulgariens volkswirtschaftliche Entwicklung bis zum Balkankriege von Dr. W. R. Weiß-Bartenstein — erschienen, dessen Verfasser das Land während eines fast vierjährigen Aufenthaltes gründlich studierte, wobei er in erster Linie die volkswirtschaftlichen und politischen Momente berücksichtigte.

Die Donau und das Schwarze Meer bilden die natürlichen Grenzen Bulgariens im Norden und Osten und sind für den Handel des Landes von hervorragender Bedeutung; im Westen und Süden grenzen herrliche Gebirgszüge das Königreich gegen Serbien und die Türkei ab. Die von den Gebirgen eingeschlossenen Täler sind die Kornkammern des Landes, von denen sein wirtschaftliches Wohl abhängt.

Als das Land noch unter türkischer Herrschaft war, wurden die schwachen Anfänge aufstrebender Wirtschaft fanatisch unterdrückt. Erst spät fand sich in der Person des Valis Michtad Pascha ein Reformator für das unterdrückte Land, der sich um das Verkehrs- und Finanzwesen verdient machte. Doch ohne inneren Markt für Agrarprodukte war für die damalige Lage keine genügende Absatzmöglichkeit vorhanden, und der erste Ansporn für jeden Fortschritt fehlte.

Auch heute ist Bulgarien Agrarstaat; 80 Prozent der Gesamtausfuhr bestehen aus Agrarprodukten, zwei Drittel des Nationaleinkommens stammt aus landwirtschaftlicher Beschäftigung und 73 Prozent der Bevölkerung widmet sich

derselben. Statistisch ergibt sich die Verteilung der einzelnen Bodenkulturen wie folgt:

Getreide, Mais, Reis . . . . .	1 877 615	Hektar
Futterpflanzen . . . . .	440 859	„
Weinberge . . . . .	110 942	„
Hülsenfrüchte . . . . .	32 941	„
Gartenfrüchte . . . . .	31 892	„
Ol-, Handel- und Industriepflanzen . .	15 891	„
Obst- und Rosengärten . . . . .	10 257	„

Nach den Darlegungen des Finanzministers Theodoroff in seiner Budgetrede vom November 1911 waren im Jahre 1906 nur 29581 Quadratkilometer der bebaubaren Fläche des Landes bestellt und 1911 bereits 42178 Quadratkilometer, was ein starkes Fortschreiten der Bodenkultur bedeutet.

Die gleichen progressiven Ziffern weisen die Statistiken über die Kulturen der Maulbeerpflanzungen für die Seidenraupenzucht und des Tabakbaues auf. Bulgarien ist auch die Heimat des von Europa so begehrten Rosenöls, dessen Produktion im gleichen Verhältnis wie der Luxus zunahm. Der Weinbau ist besonders in Süd- und Ostbulgarien sehr ausgedehnt, nur müssen bessere Kulturmethoden zur Veredlung des Weines beitragen und den Rebkrankheiten energische Maßnahmen entgegengesetzt werden.

Wenn man die Besitzungen nach dem Muster der deutschen Betriebsstatistik einteilt, so findet man, daß der Bauernbetrieb (2 bis 100 Hektar) mit fast 70 Prozent am stärksten vertreten ist, es folgt der Parzellenbetrieb (bis 2 Hektar) mit fast 30 Prozent und schließlich der Großbetrieb (über 100 Hektar) mit nicht ganz  $\frac{1}{2}$  Prozent.

Die Bauernbetriebe haben seit der Befreiung Bulgariens die Tendenz der Abnahme und infolge von Verschuldung, von Krisen und verteuerten Lebensbedingungen wachsen die Parzellenbetriebe an. Vor der Befreiung hatten die Bulgaren nämlich noch den Verdienst aus ihrer Hausindustrie — wie Spinnerei, Weberei, Tischlerei und Töpferei —, doch erwies er sich später infolge des Eindringens ausländischer Fabrikate und infolge der zunehmenden Verwendung von Maschinen nicht mehr als lohnend. Jetzt bestellen die Frauen das Feld, die Männer ziehen in Scharen — jährlich etwa zwölftausend Mann — nach Rumänien, Rußland, Serbien und Österreich, verdienen sich dort meist als Gärtner und kehren bei Beginn des Winters mit vollen Taschen nach Hause zurück.

Man hält in Bulgarien dieselben Haustiere wie bei uns, besonders stark sind Schafe und Ziegen vertreten, im ganzen soll es dort 7 Millionen Schafe geben. Der Viehexport ist unmöglich, da angeblich veterinäre Maßregeln die Grenzen von Österreich-Ungarn schließen. Erwähnenswert ist hier auch ein reger Eierexport nach Westeuropa, weil Bulgarien viel Geflügel aufweist. Auch Honig und ähnliche Agrarprodukte werden in beschränkten Mengen exportiert.

Tief im argen liegt dagegen die Forstwirtschaft. Während in alten Zeiten das Land mit undurchdringlichen Forsten bedeckt gewesen war, weist heutzutage nur noch Südbulgarien einen reichen Waldbestand (bis 65 Prozent) auf. Diese Ausrottung hat ihre Ursache teils in den von den Türken künstlich angelegten Waldbränden, teils ist sie auf eigene Schuld zurückzuführen. Denn die Bauern holzten den Wald ab, um Weideland zu bekommen, und der Staat gewährte allen Leuten völlige Freiheit für die Ausnutzung des Waldbestandes. Im Jahre 1869 veröffentlichte die türkische Regierung das erste Gesetz, welches eine gewisse Kontrolle über die Ausnutzung anstrebte; jedoch blieb es wie die meisten türkischen Verordnungen auf dem Papier stehen, ohne praktisch durchgeführt zu werden. Erst vom Jahre 1884 kann man von einer tatkräftigen und zielbewußten Forstpolitik sprechen; einige Jahre später gab die Nationalversammlung ein Gesetz heraus, das ausgezeichnete praktische Maßregeln enthielt. Es wurde eine systematische Teilung der Wälder in Blöcke vorgenommen, das Schlagen von Holz und die Gewinnung von Holzkohle in geregelte Bahnen geleitet, Förster, Forstinspektoren und Waldhüter wurden angestellt, und Baumschulen auf Staats- und Gemeindebesitz angelegt. Die gesamten Waldungen Bulgariens werden mit etwa 600 Millionen Franken bewertet. Bulgarien exportiert alle Arten von Hart- und Weichholz, es importiert Weichholz meist in der Form von Fabrikaten. Die Exportziffer von 1016639 Franken für 1898 stieg auf 1563691 Franken für 1902. Die Importziffer stieg dagegen ständig.

In den letzten Jahren nahm die Holzindustrie von Bulgarien zu, es arbeiten jetzt einige Möbelfabriken, auch größere Sägemühlen und eine belgische Zündholzfabrik. Diesem Industriezweig schadet jedoch der Mangel an Eisenbahnen zur Beförderung der Produkte. Schließlich erübrigt es sich hier noch die einzelnen Baumarten anzuführen; am häufigsten sind Eichen und Buchen vertreten, jedoch sind auch Eschen, Pappeln, Platanen, Ulmen, Weiden, Fichten, Kiefern und Edeltannen zu finden.

Auch die Minen Bulgariens, die in früheren Zeiten eine bedeutende Rolle spielten, waren vor der Befreiung vernachlässigt worden. Im Jahre 1879 begann der Staat seine Tätigkeit auf dem Minengebiet durch Eröffnung einer Braunkohlenmine in der Nähe Sofias. Diese Mine wurde bis zum Jahre 1891 ausgebeutet und lieferte im ganzen 105000 Tonnen, die ausschließlich von der Stadt Sofia und der Staatsbahn verbraucht wurden. Noch in demselben Jahre legte der Staat in der Nähe der alten Kohlenmine eine neue an. Außerdem sind dem Staat noch zwei Braunkohlenminen reserviert, von denen die einträglichere in den vier Jahren 1902 bis 1906 1465648 Tonnen lieferte. Vom Jahre 1892 bis 1904 bewilligte die Regierung fünfundzwanzig Konzessionen, und zwar für 17 Kohlen-, 4 Kupferminen und 4 für Braunstein. In der letzten Zeit hat sich auf dem Gebiet des Minenwesens eine stärkere Initiative bemerkbar gemacht. Zu einer tatkräftigen Ausbeute der Minen gründete sich im Jahre 1908

eine Gesellschaft mit einem Anlagekapital von 1 500 000 Franken, die sich lebhaft betätigt. Außer den Minen sind reichlich Marmor, Granit, Ton und Lithographenstein vorhanden. Bemerkenswert sind hier noch die heißen Quellen Bulgariens, von denen das Land mehr als zweihundert besitzt. Der heißeste Sprudel kommt mit einer Temperatur von 83 Grad aus der Erde. Der Bezirk Stara Zagora hat sehr viele heiße Quellen aufzuweisen, deren bedeutendste in ihrem Mineralgehalt den berühmten Karlsbader Sprudeln fast gleichkommt. Auch Sofia besitzt sehr gute heiße Quellen; die Sopiater Stadtgemeinde hat im Jahre 1907 den Bau öffentlicher Bäder mit einem Kostenaufwand von 1 500 000 Franken unternommen und im Jahre 1910 durch den Bau eines weiteren Bades den Anforderungen der Neuzeit Rechnung getragen.

Das wirtschaftliche Fortkommen Bulgariens hängt also, wie wir gesehen haben, in erster Linie von seiner Agrarpolitik ab, die die anderen volkswirtschaftlichen Faktoren stark beeinflusst. Trotz des Charakters Bulgariens als Agrarstaat hat sich aus kleinen Anfängen heraus im Lande eine Industrie gebildet, welche langsam aber sicher vorwärts schreitet. Früher war außer der Landwirtschaft das Handwerk die einzige Erwerbsquelle der Bulgaren; die ausbeutende Verwaltung, wie überhaupt die rechtliche Unsicherheit und die geringe Entwicklung des Geld- und Kreditwesens ließen alle Versuche einer industriellen Betätigung fehlschlagen. So war damals nur das Handwerk und die gewerbliche Tätigkeit verbreitet. Auch in Bulgarien hatte das Zunftwesen schon Eingang gefunden und jedes Handwerk wurde durch eine Zunft vertreten. Wie in allen europäischen Staaten, nahm auch in Bulgarien das Handwerk allmählich ab. Die neue Verfassung hatte den ausländischen Produkten Tür und Tor geöffnet, und die heimische Industrie, die noch mit recht primitiven Mitteln arbeitete, war diesem Kampf nicht gewachsen. Das letztere traf nicht auf alle Handwerke zu, die Schuhmacherei, Schneiderei usw. erwiesen sich als existenzfähig, da die Bulgaren meist Nationalkostüme tragen. Die Regierung hätte gern das Handwerk unterstützt, war aber an die Artikel des Berliner Vertrages gebunden, die eine Erhöhung der Einfuhrzölle nicht gestatteten. So ging das Handwerk in einzelnen Zweigen völlig unter, in anderen Branchen eignete es sich moderne Arbeitsmethoden an, die es im Kampf mit dem Ausland konkurrenzfähiger machten. Dies gilt vor allem von der Textilindustrie.

Die Weberei wurde schon seit alten Zeiten als Hausindustrie betrieben. Die Wolle wurde in primitiver Weise zu Stoffen, Teppichen und Spitzengeweben verarbeitet, die wegen ihrer Haltbarkeit beliebt waren und besonders in der Türkei guten Absatz fanden. Infolge des Gedeihens dieses Produktionszweiges entschlossen sich im Jahre 1880 einige Unternehmer, modern eingerichtete Webstätten einzurichten, und heute befinden sich große Textilfabriken im Lande, so daß Bulgarien in dieser Branche auf dem Balkan die erste Stelle einnimmt. Die günstige Beschaffenheit des Landes für die Schafzucht kommt diesem Industriezweig sehr zu statten, jedoch wird auch ausländische Wolle verarbeitet. Der

Gesamtwert der Webstätten und Fabriken der Textilindustrie Bulgariens beträgt etwa 10 Millionen Franken. Im ganzen existieren etwa 26 Fabriken, die etwa 3000 Arbeiter beschäftigen. Der jährliche Export beträgt 3 Millionen Franken, der Absatz im Heimatlande etwa 10 Millionen Franken. In neuerer Zeit hat Bulgarien der heimischen Textilindustrie durch Einführung eines hohen Schutzzolles eine weitere Zukunft gesichert.

Diese günstige Entwicklung setzte erst mit dem Jahre 1894 ein; besonders bedeutungsvoll wirkte das „Gesetz zur Anspornung der Industrie“, das den Großunternehmungen außerordentliche Vergünstigungen gewährte, so die Befreiung von einzelnen Steuern, die Zollfreiheit für eingeführte Maschinen, Tarifiermäßigung auf bulgarischen Eisenbahnen und schließlich Bevorzugung bei Submissionen. Zehn Jahre später existierten bereits 207 Fabriken, die annähernd 5000 Arbeiter beschäftigen. Die jährliche Produktion betrug im ganzen 41 503 520 Franken. Durchschnittlich beschäftigte jedes Unternehmen 37 Arbeiter mit 560 Franken Arbeitslohn.

In letzter Zeit wurden noch einige Unternehmungen gegründet, so zwei Tabakfabriken mit einem Kapital von 4 resp. 3 Millionen Franken und drei Zuckerrfabriken. Der größte Nachteil für diese Fabriken ist der Mangel an geschulten Arbeitern, deshalb findet man auch in den meisten Betrieben ausländische, speziell deutsche Werkmeister. Die Arbeiter haben meist eine längere Arbeitszeit wie bei uns, denn in vielen Gewerben arbeitet man von Sonnenauf- bis Sonnenuntergang. Die meisten Fabriken (58 Prozent) beschäftigen 5 bis 30 Arbeiter, 10 Fabriken haben mehr als 100 Arbeiter, davon eine mehr als 1000. Die bei den meisten Fabriken angewandte motorische Kraft ist Wasser, jedoch bricht sich die Elektrizität immer mehr Bahn.

Vom sozialen Standpunkt ist es bedauerlich, daß mehr als die Hälfte aller Arbeiter Frauen sind. Vor einer Ausbeutung des Arbeiterstandes schützt auch hier eine Arbeitergesetzgebung, welche die sozialen Ideen zum Ausdruck bringt.

Zum Schluß sei noch ein Blick auf den Handel Bulgariens geworfen.

Nachstehende Zahlen mögen den Außenhandel Bulgariens skizzieren:

Jahr	Wert in Franken des		Handelsbilanz
	Imports	Exports	
1886	64 285 309	50 404 318	— 13 880 995
1890	84 530 497	71 051 123	— 13 479 374
1894	99 229 193	72 850 675	— 26 378 518
1900	46 342 100	53 982 629	+ 7 640 529
1904	129 689 577	157 618 914	+ 27 929 337
1906	108 474 373	114 573 356	+ 6 098 983
1908	130 150 642	112 356 997	— 17 793 645
1909	160 429 624	111 433 683	— 48 995 941
1910	177 356 723	129 052 205	— 48 304 518

Nach der Befreiung Bulgariens hatten in erster Linie zwei Mächte auf den Handel des Landes Einfluß: Österreich und England. Nach dem Berliner

Verträge war Bulgarien in der darauffolgenden Zeit nicht in der Lage, eine erfolgreiche Handelspolitik zu treiben, da die abgeschlossenen Verträge auch für Bulgarien Geltung hatten und dem bulgarischen Handel allzugroße Hindernisse in den Weg legten. Erst als Bulgarien nach langen Versuchen gegen Ende des vorigen Jahrhunderts den Abschluß günstigerer Verträge durchsetzte, konnte sich der Handel Bulgariens entwickeln und aufblühen. Die Export- und Importziffern stiegen ständig, und wenn die bulgarische Handelsbilanz sehr unbeständig und schwankend ist, so ist die Ursache dafür der Agrarcharakter Bulgariens. Wenn die Ernte gut ausfällt, ist die Ausfuhr groß und dementsprechend auch die Einfuhr.



## Sturm

Roman

Von Max Ludwig-Dohm

(Schluß)

Pastor Tannebaum hatte das Gut noch nicht verlassen. Er war mit Evi zu den beiden Kranken gegangen, um sich in seiner stillen, freundlichen Art nach ihrem Befinden zu erkundigen.

Am Bett der Russin sah er Ebba sitzen. Er hatte das Gefühl, hier eine intime Aussprache zu stören, denn Frau Lolja Zwanow schmiegte ihre tränenfeuchte Wange in die Hand des jungen Mädchens. So verließ er das Zimmer wieder nach wenigen Worten und begab sich hinüber zu Wolff Joachim.

Bei ihm saßen Manteuffel und Waldemar von Nehren. Natürlich drehte sich das Gespräch um die Kämpfe der letzten Tage. Der rote Reiter wurde beschrieben.

„Nobel sah der Kerl aus und Manieren hatte er wie ein Gentleman,“ berichtete Waldemar von Nehren. „Wie mag er heißen — woher mag er stammen?“

„Weiß der Kuckuck, wie die Gesichter manchmal zustande kommen. Es wird manchen wilden Bruch geben hier im Lande, wie anderswo auch. Und hie und da spürt man dann das edle Blut. Was meinen Sie, Herr Pastor, wie Ihre Kirchenbücher aussehen würden, wenn all die illegitimen Kinder den Namen des Vaters trügen?“

So sprach René von Manteuffel leichten Tones. Und Pastor Tannebaum räusperte sich verlegen.